

1 I: Ja, vielen Dank Herr C, dass Sie sich bereit erklärt haben, mit mir dieses Interview zu machen.
2 Mm, meine Erste geht dahin, wie ist es denn so gekommen, dass Sie hier arbeiten? Wenn Sie
3 einfach mal so anfangen würden, zu erzählen.

4 E: Ja, das geht ganz schnell. Und zwar find das mit meinem Zivildienst an. Ich habe nach meinem
5 Abitur nicht gewusst, was ich tun soll, da kam Gott sei Dank der Zivildienst, den hab ich dann in
6 einer Behindertenwerkstatt gemacht, im Förderbereich. (I: Hm) Dort sind die Anforderungen auch
7 recht hoch gewesen, weil schwerst, schwerst mehrfach Behinderte dort eben betreut werden
8 mussten. Und, äh, da hab ich als Zivi angefangen und die Mitarbeiter waren nicht so zuverlässig,
9 sodass ich da öfter. Öfters auch mal als, äh, alleine wirklich für zwei Gruppen zuständig war. (I:
10 Hm) Und das war wirklich auch ne Herausforderung, weil alle müssen, mussten aufs Klo oder, oder
11 satt werden, und was essen und die meisten saßen im Rollstuhl. Da hab ich halt gemerkt, dass, dass
12 ich das kann, irgendwo, dass ich das äh, leisten kann. Zwar jetzt nicht in dem Ausmaß, aber ich
13 wusste, das ist ein Beruf für mich und, ähm, da kam dann eine Praktikantin in unsere Einrichtungen,
14 die hatte mir einen Prospekt mitgebracht von einer Schule, eine Fachschule. (I: Hm) Und, ähm, dort
15 hab ich mich dann auch angemeldet nach nem Jahr Pause ungefähr. Als ich mir das gut überlegt
16 hatte. Und das ging das alles zack-zack, eins nach dem anderen, Praktika, eben dort in der
17 Ausbildung und danach das Anerkennungsjahr direkt hier im Haus angefangen. Das Haus hier ist
18 halt recht neu, ich war halt mit einer von denen, die das hier halt auch ein bisschen mit aufgebaut
19 haben. Es war halt alles noch in der Anfangsphase und somit, äh, bin ich dann später auch direkt mit
20 übernommen worden. Also, ging alles stufenlos in einem Weg durch. Immer Glück gehabt.
21 Brauchte auch keine Bewerbungen, schreiben großartig, immer nur eine, und die war pro forma für
22 meinen Arbeitgeber. Also wirklich Glück gehabt, kann man sagen. (I: Hm) So. Und somit bin ich
23 jetzt seit drei Jahren etwa hier. (I: Hm)

24 I: Und schon immer für die Behindertenarbeit entschieden?

25 E: Ja, ja, also, das liegt mir mehr, hab ich festgestellt. Rein gefühlsmäßig komm ich mit den
26 Menschen, die besonders, auch die Erwachsenen, besser klar, als wie mit Kindern, das mag
27 wahrscheinlich an der Lebenserfahrung liegen, die Erwachsene eben auch schon haben, äh, da kann
28 ich besser mitarbeiten. Ganz einfach. (I: Hm) Auch für mich persönlich, rein, äh, rein meinen
29 Kompetenzen gegenüber, (I: Hm) rein nervlich und, das hab ich so gelernt, das weiß ich, dass ich
30 das kann. Das andere wär wieder ne neue Herausforderung. Da müsste ich mich dann wieder
31 einarbeiten. Also, mit älteren Leuten oder mit Kindern, obwohl, das mit den älteren Leuten, das wird
32 in unserem Haus ja auch kommen mit der Zeit, (I: Hm) das bleibt ja nicht aus, aber da werden schon
33 einige Fortbildungen stattfinden und da werden wir auch drauf vorbereitet, denke ich. (I: Hm)

34 I: Und überhaupt, Behindertenarbeit, äh, am Weg, wo haben Sie da so gemerkt, dass Sie das können?

35 E: Ja, besonders, äh, hab ich das gemerkt, als die Ausbildung angefangen hat und ich halt auch die
36 Dinge, ähm, lernen durfte, die halt wichtig sind, in der Behindertenarbeit, eben, dass man auf nem
37 ganz anderen Level arbeitet, als das, was man als, als Zivi macht, äh, im Vorfeld, wo man ja einfach
38 nur dafür sorgt, dass die Leute (I: Hm) im Grunde genommen satt und sauber sind, mal so auf
39 Deutsch gesagt. (I: Hm) Und die Leute, die dort fest angestellt waren, das waren manchmal noch
40 nicht mal ausgebildete Fachkräfte, so das, ähm, da Mütter gearbeitet haben, die Kinder groß
41 gezogen haben und aufgrund dessen eben dort im Förderbereich tätig waren. Allerdings hab ich
42 dann nach nem Besuch dort während meiner Ausbildungszeit festgestellt, dass die da eigentlich
43 nichts gelernt haben. (I: Hm) Und während meiner Ausbildung fand ich das dann doch recht
44 spannend, wie mit Behinderten umgegangen wird, welche Möglichkeiten es da gibt und, ähm, wie
45 umfassend das Ganze ist. (I: Hm) Wie viel, äh, was für Dinge man da alles beachten, was man da
46 wirklich alles beachten muss, dass man ständig auf dem neuesten Stand bleiben muss, ähm, die
47 Wissenschaft verändert sich, die Menschen verändern sich. Und irgendwo kann es da auch gar nicht
48 langweilig werden. Das ist bei, bei älteren Leuten, ähm, zum Beispiel jetzt in der Altenpflege ja
49 weniger der Fall, weil da der Rückschritt eben größer (I: Hm) ist als der Fortschritt. (I: Hm, hm.)
50 Und, äh, ich hoffe halt einfach, ein paar Erfolge zu haben, und, äh, sehe das ja, Möglichkeiten sind
51 schon gegeben, wenn man vernünftig mit den Menschen arbeitet. (I: Hm) Im gewissen Maße, im
52 Rahmen, läuft das ja auch schon. (I: Hm)

53 I: Was meinen Sie mit vernünftig arbeiten?

54 E: Ähm, ich glaube, dass das, dass, wenn man eine gute Ausbildung hat, wenn man persönlich
55 Einstellung, also, wenn die echt stimmt, dass man dann auch einen großen Einfluss auf die
56 Menschen ausüben, kann irgendwo, im positiven Sinne auch. Wo, ähm, wo man halt, jetzt, wenn
57 man jetzt beispielsweise im Kindergarten arbeitet, dann doch eher die Eltern den (I: Hm) größeren
58 Einfluss haben, weil die dort nur den Vormittag verbringen. Hier ist es, bei uns, bei der A
59 [Einrichtung] halt auch so, dass die Eltern einen großen Einfluss haben, dadurch, dass es
60 ursprünglich ne Elterninitiative war. (I: Hm) Aber, ähm, irgendwo ist man doch die meiste Zeit ist
61 den Leuten zusammen und eben nicht die Eltern und das finde ich halt schon sehr wichtig,
62 irgendwo. (I: Hm) Weil die sind von zu Hause ausgezogen und jetzt, ähm, muss da halt ne Grenze
63 irgendwo entstehen, wo eben die Selbstständigkeit vorgeht, irgendwo. (I: Hm) Irgendwann muss der
64 Schritt, von zu Hause weg zu gehen, eben auch ein bisschen, da muss auch dran gearbeitet werden.
65 Denn das finde ich, kann ich ganz, ganz gut, so, also. (I: Hm) Ich hoffe, ich hab die Frage
66 beantwortet.

67 I: Hm. Äh, nur noch mal ne ganz kleine Nachfrage, Sie haben die Ausbildung berufsbegleitend
68 gemacht?

69 E: Nee, gar nicht. Gar nicht. Ich bin zwei Jahre, war es Theorie, (I: Hm) und ähm, hier bei uns, in
70 jedem Jahr zwei Monate ein Praktikum. (I: Hm) In Einrichtungen, einmal in ner Werkstatt und
71 einmal in Wohnstätten. Ja, und dann kam das Anerkennungsjahr im dritten Jahr. (I: Hm) Und somit
72 ne komplette Ausbildung. (I: Hm)

73 I: Sie haben ja jetzt so Stichworte jetzt, so, äh, gesagt. Wie würden Sie denn Ihre Professionalität,
74 mm, beschreiben?

75 E: Ja, also, ich denke schon, dass ich da jetzt mittlerweile recht professionell an die Sache rangehe.
76 Weil, durch die ganze Praxiserfahrung, die man hat, (I: Hm) indem man jetzt vorher ein Jahr ein
77 Vorpraktikum machen muss. Das war mein Zivildienst in dem Fall, und dann kommt noch etwa vier
78 Monate insgesamt an Praktika in, in der zweijährigen Schulausbildung und danach (I: Hm) kommt
79 das Anerkennungsjahr, dann hat man schon fast zweieinhalb Praxis, bevor man überhaupt anfängt,
80 (I: Hm) und dadurch, dass ich ja auch in derselben Einrichtung geblieben bin, hab ich mich ja hier
81 auch gut eingearbeitet. (I: Hm) Dadurch, äh, die Erfahrung ist einfach da, das merk ich, halt auch
82 wenn Studenten kommen, die jahrelang studiert haben, merke ich doch schon, dass man da, dass
83 man mir da auch nicht mehr so viel vormachen kann, dass, weil die Praxiserfahrung, die ist, einfach
84 gegeben und die (I: Hm) macht halt, die macht halt, finde ich, das meiste aus. (I: Hm)

85 I: Jetzt kann mir nichts so darunter vorstellen, ähm, vielleicht erzählen Sie mir einfach mal so, äh,
86 wann sind Sie denn professionell? Haben Sie ein Beispiel dafür?

87 E: Professionell bin ich geworden etwa ein halbes Jahr nach meiner Ausbildung. (I: Hm) Also, so
88 hatte ich das zumindest, ich sag jetzt mal (I: Hm, hm) gefühlsmäßig, gefühlsmäßig (I: Hm) Weiß ich
89 jetzt, dort erstmal war man nicht mehr der Auszubildende, man war plötzlich in der Verantwortung.
90 (I: Hm) Eltern gegenüber, den Bewohnern gegenüber. (I: Hm) Auch vorher schon, aber es wurde
91 immer noch von Mitarbeitern irgendwo, entweder aufgefangen oder alles vorbereitet, (I: Hm) oder
92 wie auch immer, man hatte mehr zusammengearbeitet. Jetzt ist es nicht mehr der Fall und etwa nach
93 nem halben Jahr ist dann so, äh, der Übergang geschafft gewesen, (I: Hm) vom Praktikanten zum
94 Profi, sag ich mal. Und das merkt man einfach auch, äh, in der Arbeit mit den Leuten, man ist nicht
95 mehr der Praktikant, auch den Eltern gegenüber und man merkt das Vertrauen, was kommt. (I: Hm)
96 Und, äh, ich denke mir, das ist einfach das Wichtigste, wenn die Leute merken, man kann
97 demjenigen vertrauen. Der macht gute Arbeit, ich kann meinen Sohn guten Gewissens jetzt ihm
98 überlassen. (I: Hm) Ich denke, dann ist das irgendwo gegeben, weil, man ist ja hier so ne Art
99 Dienstleistung und wenn man diese auch (I: Hm) anbietet und auch vollbringt im Endeffekt, dann

100 hat man seinen Beruf. (I: Hm) Dann macht man seinen Beruf im Prinzip. (I: Hm)

101 I: Wann machen Sie denn Ihre gute Arbeit?

102 E: Äh, (9) das ist ne gute Frage, ich weiß jetzt nicht ganz genau, auf was Sie das jetzt beziehen.

103 Wann machen Sie (I: Sie haben, mm, ich hab ja gefragt eben nach nem Beispiel.) Ach so,

104 Beispiele.

105 I: Hm. Und jetzt frag ich Sie, wann machen Sie denn Ihre gute Arbeit? Das ist mir nicht so ganz klar

106 geworden.

107 E: Mm. Also, ich find, gute Arbeit mach ich, wenn, äh, ich bin sehr auf die Nutzer dieses Hauses

108 bezogen, also, die Bewohner, also, sehr nach den Bewohnern orientiert. Und, äh, denke, ich hab

109 ganz guten ein, gute Ein..., Empathie, den Bewohnern gegenüber, indem was sie, was sie (I: Hm)

110 subjektiv am liebsten, ja, schaffen wollen oder (I: Hm) auch machen wollen. Und ich glaube, ich

111 kann ganz gut Einfluss nehmen und äh, hab bis jetzt auch noch keine Beschwerden von den Eltern

112 gehört, mm, obwohl Elternarbeit eigentlich nicht so meine Stärken sind, äh, besonders auch

113 Gespräche zu führen mit den Eltern. Aber irgendwo, äh, ist immer der Erfolg einfach da. (I: Hm) ich

114 denke, so lange, so lange der Erfolg kommt, (I: Hm) so lang man Schritt für Schritt weiter arbeitet,

115 macht man auch gute Arbeit. Sonst müsste man sich man da Gedanken drüber machen. Aber, äh, ja,

116 ich denke, am besten kann ich so in Gesprächen mit, mit, den Bewohnern wirklich, äh, da Vertrauen

117 aufzubauen, (I: Hm) und ein guter Betreuer zu sein, in Anführungsstrichen Betreuer, das sagt man

118 zwar nicht. (I: Hm) Wir haben hier ein Bezugsbetreuersystem im Haus, wo man, wo ein Mitarbeiter

119 eben für zwei Leute zuständig (I: Hm) mit denen man sich dann ganz konkret beschäftigen kann.

120 Und, ähm, da hat man wirklich die Möglichkeit, am Ball zu bleiben irgendwo. (I: Hm) Und wenn

121 man da nicht faul ist und gut reflektiert und dokumentiert, äh, dann, denke ich, macht man gute

122 Arbeit. (I: Hm)

123 I: Jetzt frage ich, ich kenne Ihre Einrichtung ja überhaupt nicht. (E: Ja) Wie sieht den Ihr Alltag aus,

124 Ihr beruflicher Alltag? Wenn Sie mir einfach mal so beschreiben, was machen Sie hier?

125 E: Ja, also, ich bin dafür zuständig, es gibt erstmal ist das in verschiedene Bereiche hier aufgeteilt.

126 Man hat hauswirtschaftliche Tätigkeiten, (I: Hm) pflegerische Tätigkeiten, pädagogische Tätigkeiten

127 natürlich, äh, den Eltern gegenüber auch, und, äh, im Grunde geht's hauptsächlich um die

128 Selbstständigkeit, die Förderung der Bewohner äh, in Bezug auf nen eigenen, eigene

129 Lebensgestaltung, quasi. (I: Hm) Näh. Man versucht, Probleme aus dem Weg zu räumen oder oder

130 neue Herausforderungen auch zu suchen. (I: Hm) Und, äh, hier geht's hauptsächlich darum, dass

131 dem Bewohner die Möglichkeit geschaffen wird, äh, möglichst selbstständig auch sich selber zu

132 fördern. Eher so ne Art Hilfe zur Selbsthilfe, dass man jetzt zum Beispiel sagt, äh, jetzt nicht sagt:

133 „Komm, wir machen nen Ausflug,“ sondern man sagt: „Hier, ich geb dir dieses Programmheft, such
134 dir was aus.“ (I: Hm) So, nach dem Motto. Oder, ob´s die Ärztewahl ist oder sonst irgendwelche
135 freizeithen Geschichten, das ist eigentlich relativ ungezwungen. Mm, ich glaub, jetzt hab ich den
136 Faden verloren, wie war jetzt noch mal die Frage?

137 I: Was Sie so, Beschreibung Ihres

138 E: Ach ja, der Alltag, der Alltag. Ja, der Dienst beginnt um sechs, äh, im Frühdienst, und hört um
139 halb zehn auf, das ist die Zeit, wo die Leute dann zur Arbeit kommen. Da bleibt nicht viel Zeit für
140 Förderung, weil, äh, das ist mehr oder weniger Routine, weil die Leute eben vom hupenden Bus
141 abgeholt werden hier vorm Haus und, äh, da ist man arg unter Zeitdruck irgendwo. Das ist jetzt
142 nicht so extrem, dass man sagen müsste, alle würden zu kurz kommen, es geht nur darum, aus dem
143 Haus raus zu kommen, das ist jetzt nicht so der Fall, man hat schon genug Zeit, äh, bestimmte Dinge
144 auch äh, weiterhin zu fördern, was die Hygiene, Pflege angeht und so weiter. Eben, dass die Leute
145 sich auch wohl fühlen, wenn sie aus dem Haus gehen, dass sie (I: Hm) jetzt nicht einfach nur
146 saubere Klamotten anhaben, sondern wirklich auch auf die Arbeit eingestellt werden irgendwo, was
147 ja mit der Behinderung oft ein bisschen Problem ist. Überhaupt auch die zeitlichen Strukturen zu
148 erkennen. Jetzt nur Mal so als Beispiel genannt. (I: Hm) Und, ja. Da vergeht im Prinzip, äh, ist jeder
149 Tag auch irgendwo ein bisschen anders, obwohl die Routine immer da ist, und das ist auch gut so.
150 Weil die Anforderungen, die verändern sich eben auch. Und es sind halt äh, die Ansprüche der
151 Einzelnen, die dann morgens, auch im Frühdienst (I: Hm) zu einem kommen, die sind halt einfach
152 da. (I: Hm) Ob´s jetzt finanzielle Dinge sind oder gesundheitliche, weil es muss noch jemand zum
153 Arzt, der hat plötzlich irgendwas. (I: Hm) Und man muss da schon flexibel sein. Im Endeffekt kann
154 man sagen, ähm, Flexibilität muss man haben, muss man haben, ganz einfach, (I: Hm) man kann
155 sich jetzt vormittags nichts vornehmen, ähm, weil es kann, ja was passieren. Es braucht nur jemand
156 krank zu werden. Ja, und nachmittags, da gibt's ne gewisse Wochenstruktur, und, ähm, diese
157 Struktur ist jetzt aber nicht so festgelegt, dass sich alles ständig wiederholt an jedem Tag, (I: Hm)
158 sondern man hat so bestimmte Zeitpunkte irgendwo, wo man bestimmte Dinge erledigen muss, weil
159 es dann einfach am günstigsten ist. (I: Hm) Näh, weil bestimmte Leute dann, sagen wir mal, schon
160 von der Arbeit zurück sind, die mithelfen können. (I: Hm) Und wir machen das jetzt nicht wie ein
161 Hotelbetrieb, dass dann hier alles sauber ist, wenn die Leute kommen, sondern wir beschäftigen uns
162 dann schon mit den Leuten so nach dem Motto, Leben ist ja wirklich, also, wohnen ist halt, hier zu
163 Hause zu sein und so soll das auch sein. Im Endeffekt sorgen wir dafür, dass die Leute hier wohnen.
164 (I: Hm) Näh, es geht im Prinzip ums Wohnen und alles, was das Wohnen angeht, versuchen wir hier
165 umzusetzen. (I: Hm) So gut, wie´s geht. Und wir sind dafür eigentlich auch ganz gut besetzt in der

166 Regel, wenn keine Urlaubszeit ansteht, mm, sind wir schon so zwei Mann in der Gruppe. Und da
167 bleibt immer Zeit, dass einer, irgendwie ne eins zu eins Betreuung, sag ich jetzt Mal, in
168 Führungsstrichen, dann durchführt und ein anderer dort eben die Gruppe so lange beaufsichtigt.
169 (I: Hm) Es sind Möglichkeiten da. Dadurch, dass einfach auch die Bezugsbetreuung, also, wir haben
170 ja dieses System, (I: Hm) wo ein Betreuer für zwei zuständig ist, und in dem Rahmen, äh, kann man
171 dann auch wirklich was machen. Was sinnvolles. (I: Hm) Ja. Mm, ja natürlich bleibt die ganze
172 Hauswirtschaft ja dann auch nicht aus. Man versucht ja dann schon, die Bewohner mit äh, ran zu
173 ziehen, (I: Hm) wenn´s um die Reinigung der Küche zum Beispiel geht, nur, ähm, gibt's ja da auch
174 ne Heimaufsicht und (I: Hm) Gesundheitsamt und so weiter und es bleibt halt schon viel an uns
175 hängen. Weil, wenn mal irgendwo ein Fleck an der Wand ist oder, äh, die Küche nicht sauber ist,
176 dann müssen wir das machen, ist klar. Also, hauswirtschaftliche Tätigkeiten sind wir auch, ja. (I:
177 Hm) Allerdings macht das, äh, äh, hat das einen Einfluss auch auf das Privatleben, weil, man hat
178 dann nicht mehr unbedingt Lust, zu Hause dieselben Tätigkeiten zu machen, wie auf der Arbeit.
179 Näh, kennt man ja vielleicht, wenn man hier schon den Boden gewischt hat in der kompletten
180 Gruppen, dann hat man keine Lust, das zu Hause auch noch mal zu machen. (I: Hm) Und so hat man
181 schon einen gewissen Einfluss, man kommt sich schon so´n bisschen vor wie ne Reinigungskraft,
182 aber im Prinzip wird das hier schon von Fachkräften übernommen hier im Haus, nur es gibt schon
183 mal so Zeiten, wo dann einfach alles dreckig ist, und dann muss es halt sauber gemacht werden. (I:
184 Hm) Ja. Hab ich alles? (4) Ja, das muss halt alles in nem gewissen Einklang sein, es darf halt nichts
185 zu kurz kommen, die Pflege, pflegerische Aufgaben (I: Hm) müssen genau so gewährleistet werden
186 wie, wie pädagogische Dinge oder. (I: Hm) Und da muss man halt das Gleichgewicht finden. Im
187 Team; in der, in der, bei allen Mitarbeitern in der Gruppe. Und wenn das da ist, ich denke einfach,
188 die Teamarbeit geht vor, das ist halt das A und O. Wenn der eine dem anderen Arbeit liegen lässt,
189 dann, äh, kommt der selber nicht mehr weiter und, jetzt nur mal zum Beispiel dann bringt das alles
190 einfach nichts. (I: Hm) Aber das ist bei uns Gott sei Dank wirklich gegeben, im ganzen Haus, man
191 kann da auch wirklich Gruppen übergreifend arbeiten und da gibt's, ich hab bis jetzt noch keine
192 Probleme feststellen können. (I: Hm)

193 I: Sie sagten so am Anfang erzählt, so die Arbeit mit Eltern, mit den, mit den Behinderten, wie
194 sehen Sie denn Ihre Pädagogik?

195 E: Meine Pädagogik, das ist ne gute Frage. Ähm, also, es ist immer ziemlich unterschiedlich glaub
196 ich, ganz auf die Person. Dadurch, dass wir uns ja hier auch mit Behinderungen zu tun haben, (I:
197 Hm) äh, muss man da ja nun wirklich erstmal theoretisches Hintergrundwissen irgendwo ein
198 bisschen, (I: Hm) sich für sich, sich auch mal schlau machen, in Büchern, eventuell, wenn man es

199 selber nicht gelernt hat. Und, äh, somit gibt's aber auch verschiedene Ansätze, wo man ausprobieren
200 kann. Ich würd da jetzt, ich hab da jetzt keine spezielle Richtung, in die ich da irgendwie gehe, also,
201 ich denk mal, man muss die bestimmten Grundregeln einfach äh, beherzigen, dass ein gewisses
202 Vertrauen aufgebaut wird, und, äh, alles andere ergibt sich (I: Hm) im Laufe der Durchführungen,
203 der Arbeit mit den Personen. (I: Hm) Kommt ja auch bei uns auf die Motivation der Person an, ich
204 kann ja nicht sagen, ich vertret die und die Pädagogik, wenn die Person da überhaupt nicht drauf
205 anspringt, (I: Hm) näh? Oder von ihrer Behinderung her da gar nicht zu in der Lage ist. (I: Hm)
206 Also, das kann ich jetzt so nicht, äh, pauschalisieren, was ich da vertreten. (I: Hm) muss ich sagen.
207 I: Haben Sie denn vielleicht ein konkretes Beispiel für mich, wo Sie sagen, da kann man erkennen,
208 wie ich pädagogisch handle?
209 E: Ja, also, ich bin schon sehr für die Individualität der einzelnen Leute, irgendwo. (I: Hm) Ähm, bin
210 auch selber keine Person, die sich gerne anpasst, und von daher denke ich, ähm, soll hier niemand zu
211 seinem Glück gezwungen werden auch, (I: Hm) also, es wird einfach, ein Beispiel ist, eine Person,
212 die ist, äh, die kommt aus dem Kinderheim, ist dort, äh, mehr oder weniger gezwungen worden zu
213 bestimmten Dingen, wenn er zum Beispiel nicht aufs Klo gehen konnte, kam er unter die kalte
214 Dusche, oder, äh, musste früh ins Bett und solche Geschichten. Also, wirklich, (I: Hm) unmöglich
215 und äh, da hab ich jetzt ein ganz gutes Beispiel, denjenigen irgendwo wieder so weit zu bringen, der
216 ist übrigens lernbehindert, ist auch wirklich schwierig, der handelt sehr emotional, und, äh, wenn das
217 passiert, dann setzt die Vernunft eben einfach aus bei ihm, und, ähm, es kommt alles wieder hoch,
218 was er früher erlebt hat. (I: Hm) Und das dann hier bei uns im Haus, äh, wirklich so das Gefühl zu
219 vermitteln, das er hier wirklich zu nichts gezwungen wird und (I: Hm) hier individuell leben kann,
220 ähm, ist bei ihm zum Beispiel, hab ich so gemacht, dass ich ihm einen Rahmen geschaffen hab mit
221 Hilfe von Absprachen, (I: Hm) in welchem er sich dann frei bewegen kann, völlig frei, ähm, nur
222 bestimmte Absprachen müssen halt eingehalten werden, so hat man gewisse Grenzen gesetzt, aber
223 die Individualität der Person kann weiterhin, äh, er kann weiterhin so leben, wie er meint, dass er
224 leben möchte. (I: Hm) Es werden halt keine Vorschriften gemacht, im Endeffekt nur, ähm, auf ner
225 gewissen Vertrauensbasis eben auch mithilfe dieser Absprachen, (I: Hm) äh, und da muss das halt
226 funktionieren, es beruht dann eben auch auf Gegenseitigkeit und das klappt ganz gut, muss ich
227 sagen, und, äh, ähm, es hat auch Erfolg, derjenige ist jetzt nicht mehr ganz so negativ gegenüber uns
228 Mitarbeitern eingestellt. (I: Hm) Ich denke, der lebt sich langsam ein. (I: Hm) Und das ist halt die
229 Hauptsache. Man muss halt ne Perspektive haben, nicht nur als Mitarbeiter, sondern auch als
230 Bewohner und diese Perspektiven müssen halt irgendwo geschaffen werden. Derjenige hat sich jetzt
231 zum Beispiel nen Computer gekauft, mit Internet, der schreibt jetzt E - Mails und, äh, das sind alles

232 Dinge, die wären früher in der alten Einrichtung einfach nicht möglich gewesen. (I: Hm) Und, ich
233 denke, man muss versuchen, solche Dinge möglich zu machen. Möglichst ein selbstständiges Leben
234 jemandem zu schaffen irgendwo. (I: Hm) Ja.

235 I: Mm, wie gehen Sie denn dann so mit Distanz und Nähe um?

236 E: Ja, das ist halt, äh, folgendermaßen, wenn, äh, wenn es, wenn man im Privatleben nen Ausgleich
237 hat, ein eigenes Leben, sag ich mal, (I: Hm) dann, ähm, gibt's da überhaupt keine Probleme. Da
238 könnten, also ich persönlich, das klingt jetzt vielleicht hart, aber da könnte jemand im Krankenhaus
239 landen, und ich würde das nur als meinen Beruf betrachten. (I: Hm) Diese Person, die da im
240 Krankenhaus landet. (I: Hm) Ohne da jetzt ganz für mich persönlich äh, ranzugehen. Und, äh, ich
241 denke, ich betrachte das hier als meinen Beruf, ich haben eben eingestempelt, dann fing mein Dienst
242 an, und nachher stempel ich wieder aus, dann hört der Dienst auch auf. Man braucht dann vielleicht
243 noch etwa ne halbe Stunde während der Fahrt nach Hause, wo man noch mal alles so durch den
244 Kopf gehen lässt, aber spätestens, wenn man zu Hause ist, ähm, hab ich da kein Problem mehr mit.
245 Und das ist, ich denke, auch ganz wichtig in dem Beruf. (I: Hm) Besonders, weil man keine
246 regelmäßigen Arbeitszeiten hat, muss man einfach in der Lage sein, äh, die Arbeit Arbeit sein zu
247 lassen. (I: Hm) Es ist schon mal schwierig. (I: Hm) Es ist schwierig, wenn man beispielsweise nach
248 dem Spätdienst nach Hause kam, am nächsten Tag schon wieder Frühdienst hat. Man hat zwar
249 früher frei gehabt, aber im Endeffekt geht man schlafen und dann wieder zur Arbeit, dann wird das
250 irgendwo schon zum Teil vom Leben, irgendwo. (I: Hm) Das ist natürlich richtig, aber die Zeit geht
251 auch vorbei und man muss sich einfach bewusst sein, dass das nur der Job ist. (I: Hm) Ganz einfach.
252 Ist ne Arbeitsstelle. Und, ähm, ich weiß nicht, ich hab da eigentlich keine Probleme mit.

253 I: Hm. Wo würden Sie denn Ihre Grenze ziehen?

254 E: Also, ich würde niemals Leute zu mir nach Hause lassen, ähm, äh, schwierig wird's dann schon
255 beim Annehmen von Geschenken, wenn man alle Geschenke behalten würde oder, dann hätte man
256 ne Riesenkiste voll. Ich mein, ich schmeiß das jetzt auch nicht weg, aber es hängt jetzt auch nicht
257 unbedingt bei mir an der Wand, zu Hause, näh. (I: Hm) Und, ähm, ich denke, das hat einfach was
258 mit Privatheit zu tun. Man guckt halt, was ist mir zu privat und welche Fragen beantworte ich,
259 welche nicht. Und das müssen, müssen auch die, unsere Bewohner akzeptieren, weil, die wissen, wir
260 sind hier Mitarbeiter und keine Kumpels und denen ist das bewusst und von daher, ähm, klappt das
261 eigentlich ganz gut. Also, die Grenzen setz ich ganz klar, wenn mein Privatleben anfängt, dann geb
262 ich vielleicht ne kurze Antwort darauf, möglichst vorbildhaft und, ähm, dann lenk ich auch schon
263 wieder vom Thema ab. (I: Hm) Ja. (7) Ja.

264 I: Sie sagten am Anfang, Sie sind zum Profi geworden, vielleicht auch noch mal so weiter so die

265 Frage, äh, hat das, die Arbeit hier Sie verändert?

266 E: Ja, auf jeden Fall. Also, das kann ich definitiv bejahen, weil, ähm, man geht doch analytischer an
267 Menschen ran, man ist irgendwo, man beobachtet immer, man, ähm, wenn Leute sich unterhalten,
268 dann hat man direkt den analytischen Blick dafür, äh, denkt direkt, denkt direkt an irgendwelche
269 Lösungsvorschläge, (I: Hm) die man vielleicht in ner Teamsitzung vorschlagen würde. Und das ist
270 schon so, das ist schon so. Ich bin jetzt, äh, auch, muss ich sagen, sozialer geworden, dadurch. Man
271 ist ja, äh, damals, wie das angefangen hat in meinem Zivildienst ist man ja doch, man kommt als
272 Schüler von der Schule, man ist ja da doch nicht so sozial eingestellt, wie jetzt jemand, der nach
273 dem Zivildienst das Ganze kennen gelernt hat und die Menschen kennen gelernt hat, die dahinter,
274 hinter dem Wänden quasi arbeiten, die man ja doch nicht so oft sieht. Und, äh, ja, das hat mich auf
275 verändert, man ist sozialer, man ist menschlicher geworden. Das würd ich schon sagen. (I: Hm) Man
276 ist mehr für den Menschen, man ist weniger materialistisch. Äh, weil einfach auch die Arbeit, ähm,
277 dadurch, dass man nicht viel mit irgendwelchen Zahlen, mit, äh, mit Materialien und technischen
278 Anforderungen, und so, mit so was hat man auch halt einfach nichts mehr zu tun (I: Hm) groß.
279 Wenn man nicht gerade den Videorekorder zu Hause programmiert oder so, (I: Hm) und von daher
280 wird man auch, wird man auch zu so ner Art Typ irgendwo. (I: Hm) Ich denke, so Menschen, ich
281 weiß nicht, das muss den Menschen ja auch liegen und so. Der kann denken, ich war noch nie
282 jemand, der, der mit Technik was am Hut hatte und von daher passt es auch einfach auch. (I: Hm)

283 I: Wenn Sie jemand außen Stehendes so, nachdem, was Sie mir jetzt so geschildert haben, erklären
284 wollten, wie diese, was Sie hier machen, wie Ihre Arbeit aussieht, was würden Sie dem denn sagen?

285 E: Was ich hier mache, ja. Erstmal kommt immer: „Ja, das könnte ich nicht, (I: Hm) wie kann man
286 nur so nen Beruf machen,“ (I: Hm) äh, und, äh: „Das ist ja ekelhaft,“ (I: Hm) äh, weiß ich nicht,
287 solche Aussagen kriegt man dann auch. Ich könnte dafür nicht, äh, beim Zahnarzt arbeiten oder
288 Autos lackieren, (I: Hm) könnte ich jetzt nicht, unmöglich, näh. (I: Hm) Und ich sag dann einfach,
289 ich arbeite mit Menschen, (I: Hm) die von zu Hause ausgezogen sind, (I: Hm) die ein eigenes Leben
290 beginnen, äh, weiß ich nicht, ob die das wollen, manche wollen das, manche weniger, manche
291 wollen sich lieber ein bisschen noch weiter verwöhnen lassen. Aber, ähm, dass ich äh, für acht Leute
292 zuständig bin und diese acht Leute eben, äh, zur Arbeit gehen müssen, ich dafür sorgen muss, dass
293 die ne normale Lebensstruktur haben (I: Hm), wie wir auch. Im Grunde (I: Hm) genommen (I: Hm)
294 ein normales Leben. (I: Hm) Also, ich erklär das einfach so, dass, was wir haben, soll halt für andere
295 möglich gemacht werden. (I: Hm)

296 I: Und wen die sagen: „Du sitzt hier nur rum und trinkst Kaffee und, äh, machst den Tag über nen
297 Ausflug, gehst mit denen vielleicht sogar noch ins Kino. Ist doch keine Arbeit.“

298 E: Ja, das lässt sich ja dann an Beispielen, äh, erklären, (I: Hm) das ist ja kein, nicht so das Thema.
299 Ich werd da jetzt nicht, ich werd da nicht genau die Person persönlich beschreiben, (I: Hm) weil
300 Schweigepflicht gibt's ja auch noch, aber, äh, ich kann das, ich kann das schon plausibel machen, (I:
301 Hm) ich denke, die Leute verstehen das auch, was ich meine. Wenn ich (I: Hm) sag, äh, weiß ich
302 nicht, der lebt halt noch ein bisschen in ner anderen Welt, der muss halt eher noch lernen, das, was
303 süß ist, was sauer ist, (I: Hm) oder oder, irgendwelche anderen, ist einfach alles auf nem anderen
304 Level. (I: Hm) Ich erkläre das einfach so, dass bestimmte, wenn die Wahrnehmen nicht so
305 funktioniert, müssen halt andere Dinge gefordert werden. Das kann man halt an Beispielen einfach
306 auch ganz gut erklären. Ich hab bis jetzt noch jede Frage beantworten können und so lang das so ist,
307 ja. (I: Hm) Kommt natürlich auch aufs Umfeld an, näh, in welchem man lebt. Wenn man mit
308 aufgeschlossenen jungen Leuten eher zu tun hat, ist es natürlich einfacher, als wenn man, äh,
309 irgendwelche Nachkriegs..., äh, Menschen, die da vielleicht noch ein bisschen andere Einstellung zu
310 haben. (I: Hm) Die eher noch das verstecken und, äh, weiß nicht, sich Sorgen haben, im Kopf haben.
311 (I: Hm) Es kommt drauf an. Man muss sich auch einfach auf die Leute halt einstellen. Wem man das
312 gerade erklärt. (I: Hm)

313 I: Sie sagten ganz am Anfang, dass Sie das Haus mit aufgemacht haben.

314 E: Nicht ganz, nicht ganz. Ich kam ein Jahr später dazu, aber es war halt noch, äh, in der, wie soll
315 ich sagen, man lebte sich noch ein. (I: Hm) Bestimmte Dinge waren noch nicht so ein-, eingespielt.
316 (I: Hm)

317 I: Meine Frage ging so da hin, wie ist das denn, hat das Haus ein Konzept?

318 E: Ja, ja.

319 I: Ist Ihnen das bekannt?

320 E: Ja, also eigentlich schon. Ich kann das jetzt nicht auswendig, weil das ist, schon ein Buch,
321 irgendwo, wo dann wirklich alles aufgelistet ist, welche Tätigkeiten die einzelnen Mitarbeiter haben,
322 welche Ziele das Haus verfolgt. Und das ist auch alles äh, aufgeschrieben worden von unseren
323 Gruppenleitern, die haben sich da zusammen gesetzt mit unserer Hausleitung, äh, das wurde dann
324 jetzt noch von der Geschäftsführung bewilligt. Ja. Somit haben wir ne Konzeption. Können wir als
325 Haus auch schon ganz stolz drauf sein, denke ich, weil, ich kenne immer noch Häuser, die kenn ich
326 seit Jahren, die haben immer noch keine Konzeption. Was ich eigentlich, äh, recht traurig finde. (I:
327 Hm) Weil, man muss wissen, wo man eingestellt ist. (I: Hm)

328 I: Was ist Ihnen denn besonders wichtig aus dieser Konzeption?

329 E: Also, ich find's wichtig, dass es, äh, jetzt nicht, äh, religiös angehaucht ist, so wie es oft bei, bei
330 der Caritas beispielsweise auch ist. (I: Hm) Ähm, sondern eher sehr menschlich ist. Dass hier im

331 Gründe auch keiner zu kurz kommt, ob's die Eltern sind, ob's die Mitarbeiter oder die Bewohner
332 sind, ähm, da ist, finde ich, einfach ein ganz gutes Gleichgewicht geschaffen, irgendwo. (I: Hm)
333 Kann man da, auf der einen Seite kann man da meckern, ja, Eltern nehmen zu viel Einfluss auf
334 unsere Arbeit, das macht das natürlich alles schwerer, weil da ne andere, weil da Einstellungen
335 aufeinander (I: Hm) prallen. Auf der anderen Seite aber, ähm, gibt's ja auch Träger, wo einfach da
336 „Nein“ gesagt wird, (I: Hm) den Eltern gegenüber und dann ist das so. (I: Hm) Ähm und wenn man
337 da ne gewisse Kompromissbereitschaft findet, ist es in aller, aller Leute Sinn. (I: Hm) Und das
338 gefällt mir halt bei der C [Träger von Einrichtungen] im Prinzip ganz gut. Dadurch, dass auch äh,
339 keine, keine Regeln von der Kirche auferlegt werden und, äh, man im Endeffekt recht frei arbeiten
340 kann. (I: Hm) Man hat die Möglichkeit dazu. (I: Hm) Ohne groß, äh, Regeln beachten zu müssen. (I:
341 Hm) So lang man die Verantwortung für die Leute übernehmen kann. Ja.

342 I: Mm, vielleicht mal ne Nachfrage, ähm, was hat denn das Konzept mit Ihrer täglichen Arbeit zu
343 tun?

344 E: (8) Ja, im Endeffekt mach ich das, was da drinsteht. Also, (I: Hm) muss ich schon, schon sagen,
345 ähm, dadurch, dass das ja auch ein relativ neues Konzept (I: Hm) ist, was unsere Gruppenleiter, äh,
346 geschrieben haben, die ja auch ständig mit uns zusammenarbeiten, (I: Hm) wo wir doch einmal in
347 der Woche oder alle zwei Wochen in ner Teamsitzung zusammen sitzen, die kennen das Haus, die
348 kennen uns Mitarbeiter, die wissen, was wir für Arbeiten machen. Äh, viele Dinge wurden zum
349 Beispiel auch von den Mitarbeitern selber mit, äh, erarbeitet, (I: Hm) mit Hilfe von Fragen, die wir
350 auch selber erarbeitet haben, im Endeffekt das Haus selber an dem Konzept gearbeitet, und das ist,
351 das Konzept spiegelt auch wirklich das wieder, was man macht. Ähm, ich hab das neue Konzept
352 jetzt auch noch nicht durchgelesen. (I: Hm) Also, ich kann jetzt nicht sagen, ob das jetzt genau
353 treffend ist, aber, äh, ich weiß, dass, dass da schon vernünftige Sachen drinstehen. Im Endeffekt sind
354 es meine Tätigkeiten, die stehen zum Beispiel da drin, (I: Hm) und die führ ich ja dann auch aus,
355 näh, also, das sind jetzt, wie eben schon besprochen, die ganzen hauswirtschaftlichen, pflegerischen
356 Sachen, da sind, ist alles aufge..., aufgelistet und die Dinge mach ich dann. (I: Hm) Und die
357 pädagogischen Konzepte, die da drinstehen, äh, die sind im Endeffekt, äh, spiegeln die das auch
358 wieder, was man hier im Haus so tut. Kann man sagen. (I: Hm) (10)

359 I: Jetzt kam schon ein paar Mal der Begriff Team, näh? Wer arbeitet, was für Leute arbeiten denn
360 eigentlich hier?

361 E: Hier arbeiten hauptsächlich, äh, pädagogische Kräfte, Sozialpädagogen, Heilpädagogen, äh,
362 Heilerziehungspfleger auch, also, man hat auch ne gewisse pflegerischen Bestand im Team. (I: Hm)
363 Ähm, Erzieher haben wir auch, aber ähm, die kommen wirklich alle aus pädagogischen Berufen. (I:

364 Hm) Es ist jetzt niemand, ähm, dabei, der jetzt Krankenpfleger ist, nur in der, in unserer
365 Nachtbereitschaft, da ist jemand dabei. Äh, ansonsten sind da alle komplett ausgebildet, kann man
366 sagen. (I: Hm) Der eine in anderen, in einigen Gebieten mehr als der andere, was zum Beispiel das
367 Pflegerische angeht, sind die Heilerziehungspfleger natürlich ein bisschen im Vorteil, aber, ähm,
368 dadurch, dass man zusammenarbeitet, äh, da entsteht natürlich jetzt kein Neid oder, oder
369 irgendwelche, oder man sagt jetzt nicht: „Ich kann das besser als du, lass mich das machen,“ oder
370 sonst so'n Quatsch, also, neh. Also, wir haben, ich denke auch von den Persönlichkeiten her, jetzt
371 nicht nur von den fachlichen Wissen sondern auch (I: Hm) eben ne gute Mischung, was das
372 Männliche und Weibliche betrifft und was auch, äh, jetzt sagen wir mal, Autoritäten und eher der
373 Spaßfaktor auch, es sind halt irgendwo alle Menschentypen vertreten, ja. Und, äh, somit ist es auch
374 ganz gut aufgeteilt auf unser Bezugsbetreuersystem, die Personen, die da betreut werden von den
375 Einzelnen, die passen auch zu den Personen, (I: Hm) und, äh, wenn man dann im Team
376 zusammensitzt äh, kommt man aber trotzdem aber auch immer auf ein gemeinsames Ergebnis, also
377 immer, ich wüsste nicht, dass man sich da mal gestritten hat oder so. (I: Hm) Und es ist auch alles
378 sehr offen, locker, kollegial, äh, menschlich, sag ich jetzt mal einfach auch. Da kann man auch mal
379 Fehler machen und, äh, das ist mir auch echt wichtig und, ich denke, es ist auch in dem Beruf sehr
380 wichtig. (I: Hm) Dass man jemanden hat, mit dem man sich austauschen kann. (I: Hm) Und einfach
381 auch mal sagen kann, wenn man die Schnauze voll hat. (I: Hm) Auf deutsch gesagt, von ner
382 bestimmten Person oder nem bestimmten, äh, äh, Umstand, sagen wir mal, der Dienstplan ist nicht
383 so, wie man sich den vorstellt, weil man was anderes vorhatte. (I: Hm) Ähm, aber es ist nicht so,
384 dass die einen den anderen jetzt irgendwie, äh, runtermachen wollen oder so was. Also, das hab ich
385 noch nie erlebt, ähm, das ist vorgekommen, als ich hier mein Praktikum gemacht hab, hab mich da
386 aber völlig raus gehalten, weil da hatte ich nichts mit zu tun, da gab's halt Streitigkeiten zwischen
387 den Gruppenleitern, zwei Mitarbeitern und, äh, da hab ich aber auch so gut wie nichts von
388 mitgekriegt. (I: Hm) Sind dann auch, die haben dann auch gekündigt, weil es halt nicht geklappt hat.
389 Das Team, was jetzt besteht, nur positiv. Auch mit den Erfahrungen verglichen, die ich im Vorfeld
390 in anderen Praktika gemacht hab. (I: Hm) Muss ich sagen, also so'n gutes Team hab ich, äh, so noch
391 nicht gesehen. (I: Hm) Bei anderen Teams ist mir oft aufgefallen, dass entweder die, die
392 Kompetenzen auseinander klafften, (I: Hm) oder, äh, einfach die Motivation auch, (I: Hm) bei
393 manchen Mitarbeitern nicht da war. (I: Hm) Ich denk, so lange die Motivation da ist, äh, klappt es
394 auch in so nem Team. (I: Hm) Wenn die Menschen zusammenpassen, jeder die nötige Motivation
395 mitbringt, dann (I: Hm) dürfte nicht passieren.

396 I: Wie, wie wichtig ist Ihnen denn, anders, anders gefragt: Ich hab so raus gehört, ähm, dass Ihnen

397 das Team wirklich wichtig ist, hab ich Sie da richtig verstanden?

398 E: Ja. Ja, klar, sicher. (I: Hm) Das muss wichtig sein, also, wenn ich nach Hause gehe, dann ist das
399 Team hier und umgekehrt genau so. (I: Hm) Ähm, da muss man wissen, dass das, was man sich
400 vorgenommen hat, auch weiter geführt wird. (I: Hm) Dass man da Hand in Hand arbeitet, äh, man
401 arbeitet hier mit Menschen, da kann nicht der eine was anderes machen wie der andere. (I: Hm) Äh,
402 nee, also, selbst wenn einer was sieht, was liegen geblieben ist, dann wird es gemacht. Da wird
403 Hand in Hand gearbeitet. (I: Hm) Das ist halt das, was mir so wichtig ist, ich meine das jetzt
404 weniger im privaten Sinne, also, ich unternehm jetzt mit meinem Kollegen jetzt privat so nichts, das
405 ist jetzt kein, keine kumpelhafte Arbeit oder so. (I: Hm) Das ist schon professionell, muss ich sagen.
406 (I: Hm) Aber locker, irgendwo. Näh, also, man trennt das auch vom Privatleben. (I: Hm) Man
407 unterhält sich vielleicht mal, man sagt vielleicht mal, äh, dass man sich neue Möbel in die Wohnung
408 gestellt hat oder wo man im Urlaub war, und Wenn man mal was, was Schönes erlebt hat,
409 erzählt man das auch gerne. Aber man unternimmt jetzt nicht unbedingt was zusammen. (I: Hm) Ja.
410 (I: Hm) (4) Ja.

411 I: Hm, stellen Sie sich vor, eine Fee kommt in diese Einrichtung und Sie hätten drei Wünsche frei?

412 E: Ja, okay. Das ist, der erste Punkt wäre, äh, ja, man könnte mehr verdienen. (I: Hm) Ganz klar.
413 Weil, es ist einfach so, 1200 Euro kriegt man ungefähr, mit Zuschlägen. Ist jetzt bei 30,8 Stunden in
414 der Woche. Ist keine hohe Arbeitszeit, auf der anderen Seite wiederum, ähm, ist auch alles sehr
415 teuer und man muss ja auch irgendwo Geld ausgeben, man hat ja durch die Arbeitszeiten nicht so
416 die Möglichkeit, jetzt sich in irgend nem Sportverein anzumelden oder so, weil man da ja
417 regelmäßig hingehen müsste. (I: Hm) Und zu nem Fitnessstudio hab ich keine Lust, das ist mir
418 einfach zu doof, sag ich jetzt mal so. Und, ähm, da muss man seine Freizeit opfern, da muss man
419 schon Geld parat haben, um seine Freizeit auch gestalten zu können, um ins Kino zu gehen,
420 bestimmte Dinge zu unternehmen, (I: Hm) und da will man ja nicht nur arbeiten und zu Hause rum
421 sitzen. (I: Hm) Dafür könnte man ein bisschen mehr Geld gebrauchen. (I: Hm) Äh, als zweiten
422 Wunsch, hm, gute Frage. (6) Ja, wenn man einfach mal bestimmte Dinge machen könnte, ohne die
423 Eltern vorher zu fragen.

424 I: Haben Sie ein Beispiel?

425 E: Ähm, zum Beispiel eine Bewohnerin bei uns im Haus die, äh, ist sehr verhalten auffällig und das
426 ist viel extremer geworden in letzter Zeit und wir wissen nicht warum. (I: Hm) Da haben wir uns
427 überlegt, lassen wir das doch erstmal organisch untersuchen, dass man solche Dinge erstmal
428 ausschließen kann, (I: Hm) mit Hilfe von Computertomografie und so weiter. Nein, man macht dann
429 ein Elterngespräch, die Eltern sagen dann, wir kennen unsere Tochter schon seit 35 Jahren, die hat

430 schon mal so Phasen. Äh, ja gut, de Erfahrung hab ich jetzt nicht gemacht, da denkt man ja dann
431 natürlich anders. Allerdings findet man bestimmte Dinge auch vielleicht nicht so
432 verantwortungsvoll, wo man dann so sagen würde, hm, ich hätte das anders gemacht, in dem Fall, (I:
433 Hm) so. Ähm, das kann man einfach in dem Moment nicht ändern. Weil die Gesundheitsvorsorge
434 bei den Eltern liegt und, ähm, mit denen muss das beredet werden. (I: Hm) Das sind dann manchmal
435 auch so langwierige Prozesse. Wo bestimmte Eltern an bestimmte Umstände erstmal gewöhnt
436 werden müssen, (I: Hm) weil in 35 Jahren hat sich halt was geändert, wenn die Tochter oder der
437 Sohn nicht mehr zu Hause lebt, äh, das ist halt einfach so, das ist normal. Und solche Dinge
438 müssten, weiß ich nicht, das ist schon sehr schwierig. (I: Hm) Da mit den Eltern oft, äh, auf einen
439 Nenner zu kommen. (I: Hm) Wenn man da zaubern könnte, wär das schön. Aber das lässt sich leider
440 so nicht verwirklichen. (I: Hm) Auf der einen Seite ist es natürlich gut, wie schon gesagt, dass der
441 Anschluss weiter irgendwo da bleibt. (I: Hm) Aber, äh, ein bisschen mehr Eigeninitiative wär da
442 schon (I: Hm), hin und wieder. Da gibt's noch ganz furchtbare Geschichten, kommen da rüber. Na
443 ja, der dritte Wunsch, mm, ist ne gute Frage. (12) Da fällt mir im Moment jetzt so nichts ein. (I: Hm)
444 (7) Ah so, ja, ah so, ähm gut wäre es, vielleicht eventuell ne gewisse Regelmäßigkeit in die
445 Dienstzeiten zu bekommen. (I: Hm) Jetzt klar, man kann jetzt, man muss flexibel bleiben, man kann
446 jetzt nicht sagen, keine Wünsche haben, großartig, aber dass man sagt, an nem bestimmten Tag in
447 der Woche hat die und die Person frei, dass man da was regelmäßiges machen kann. Sagen wir mal,
448 in irgend nem Verein oder so. (I: Hm) Hobbymäßig, näh. (I: Hm) Was ja dann, es gibt ja Zeiten, da
449 arbeitet man vielleicht sieben, acht Tage durch, ohne Pause, da wär ja so was gar nicht möglich. (I:
450 Hm) Näh, dann hat man plötzlich wieder vier Tage frei, äh, weiß dann vielleicht nicht genau, was
451 man da machen soll. Ähm, geht dann einkaufen, gibt vielleicht Geld aus, wie schon gesagt, äh, und,
452 äh, (I: Hm) die die Bekannten, aus dem Bekanntenkreis, die sind ja dann auf der Arbeit, so, näh. (I:
453 Hm) Und das ist halt so ne Sache, wo man vielleicht ein, zwei Tage in der Woche hätte, äh, wo man
454 da ein bisschen privat sein kann irgendwo. (I: Hm) Das wär so der dritte Wunsch, würde ich sagen.
455 Das ist aber leider nicht unbedingt möglich, weil die Leute nehmen Urlaub, die Leute fahren mit
456 unseren Bewohnern in Urlaub, ähm, da ist ständig irgendwie was. (I: Hm) Sodass es eigentlich
457 kaum möglich ist. (I: Hm) (6)

458 I: Aber vielleicht geht das ja mit der Fee.

459 E: Ja, ja, die Fee ist schon prima.

460 I: Äh, wie ist es denn so mit Fortbildungen bei Ihnen?

461 E: Ja, also, das ist jetzt so'n Punkt, da werd ich jetzt langsam wieder einsteigen, dass ich da hin und
462 wieder mal ne Fortbildung mache, zu bestimmten Themen, die mich dann auch interessieren. (I:

463 Hm) Das war jetzt, äh, nach meiner Ausbildung, da war ich überhaupt nicht motiviert zu so was, (I:
464 Hm) ich hatte genug Fortbildung gehabt, jahrelang. (I: Hm) Ähm, das waren ja oft auch so Dinge,
465 was, die hier auch als Fortbildungen angeboten werden, ähm, dachte ich, das musst du jetzt nicht
466 noch mal machen, hast du, du hast da Klausuren drüber geschrieben. (I: Hm) Und, äh, jetzt so aber,
467 nach drei Jahren muss man sagen, es ist besser, wenn man da hin und wieder noch mal bestimmte
468 Dinge auffrischt und einfach äh, so am Ball bleibt, besonders weil die Leute verändern sich, (I: Hm)
469 somit muss man auch sein Wissen verändern. (I: Hm) Die Fortbildungen, die hier angeboten
470 werden, die sind halt sehr aufs Haus, äh, abgestimmt. (I: Hm) Das ist jetzt ein ganzer ..., ein
471 Bewohner, der ist recht alt, da Eltern, da sterben auch die Eltern bald, wie es aussieht, und da muss
472 man zum Beispiel ne Fortbildung für Tod und Trauer machen, (I: Hm) in dem Moment. Das wird
473 dann auch im Haus weiter gegeben, das heißt, eine Person macht die Fortbildung, dann kommt die
474 Hausbesprechung und dort wird alles noch mal für alle Mitarbeiter, äh, vorgetragen. (I: Hm) Was
475 die ihm nach Hause gegeben haben. Sodass da jeder auch, äh, informiert ist. Vielleicht auch, wenn
476 man selber nicht daran teilgenommen hat, man muss da natürlich auch, es liegt ja dann auch an
477 einem Selbst, dass man sich die Sachen durchliest, (I: Hm) aber, äh, die Möglichkeiten bestehen auf
478 jeden Fall. (I: Hm) Wir haben auch ein ganzes Programmheft von der C [Träger].

479 <<< Bandwechsel >>>

480 I: Wir waren eben so bei dem Bereich Fortbildungen.

481 E: Ja. Ja, also, diese Fortbildungen, wenn die sich oft auf die Themen spezialisieren, die einen
482 angehen, dann sind die wirklich sinnvoll. Ob's jetzt Elternarbeit ist (I: Hm) oder, äh, die Probleme,
483 die man hat, die sollte man angehen, ähm, man soll wissen, welche Kompetenzen man hat, welche
484 auch nicht. (I: Hm) Und wenn man das weiß, dann kann man da auch was gegen tun. Näh (I: Hm)
485 Äh, ich bin halt sehr dafür, dass Routine nicht aufkommen darf, die gibt einem zwar Sicherheit, äh,
486 in gewissen (I: Hm) Arbeitsschritten, die man da den Tag lang vollziehen muss, weil das das einfach
487 einfacher macht. Man somit halt einfach auch mehr Zeit für die Leute. Wenn man die Routine drauf
488 hat. (I: Hm) Und, man muss halt da die Grenzen setzen, wo arbeitet man routiniert, wo muss man
489 Augen und Ohren offen halten. Ähm und so lang man da dabei bleibt, das zu tun, macht man sich
490 auch den Job so angenehm, wie möglich. (I: Hm)

491 I: Ja, ich komm zu meiner vorletzten Frage. Ähm, ich beschäftige mich ja mit Biografie und
492 Identität, so. Bei den Begrifflichkeiten Biografie, wie würden Sie das so denn einschätzen, hat Ihre
493 Berufswahl was mit Ihrer Biografie zu tun?

494 E: Gar nicht, nee. Also, bei mir in der Familie zum Beispiel, ähm, gibt's keine solche Fälle. (I: Hm)
495 Die, wo ich dann, die mich da irgendwie hätten beeinflussen können. (I: Hm) Ähm, da gibt's auch

496 niemanden, der so einen Beruf hat. (I: Hm) Und alle dachten auch früher, ich würde Berufssoldat
497 werden oder Stuntman oder sonst irgend so was. (I: Hm) Das hätte mir auch im Endeffekt keiner
498 zugetraut, näh. (I: Hm) Äh, das hat sich schon einfach so ergeben. (I: Hm) Äh, und war dann auch in
499 der Familie am Anfang etwas schwierig, nicht, dass das Probleme gegeben hätte, aber es kamen
500 viele Fragen. (I: Hm) Besonders auch von den älteren Leuten, (I: Hm) die sich da wundern. Aber es
501 dient auch oft, ähm, dazu, einfach auch Fragen beantworten zu können, die bestimmte Leute haben,
502 (I: Hm) dann hört man aus der Nachbarschaft: „Ja, der eine, der haut immer ab, was soll ich
503 machen,“ (I: Hm) äh, „weißt du da nichts,“ näh, so, (I: Hm) und dann kann man da auch schon mal
504 beratend tätig sein. Man hat zwar da Privatleben, in dem Moment, (I: Hm) aber man ist doch ständig
505 irgendwo in der Öffentlichkeit, vertritt man doch seinen Beruf. Immer, irgendwo. (I: Hm) Der
506 Familie gegenüber, Fremden gegenüber, auch Behinderten gegenüber selber, die man vielleicht mal
507 auf der Straße trifft oder im Supermarkt oder so. Äh, ja, also der Einfluss ist auf jeden Fall da, man
508 hat nen gewissen Einfluss auf die Familie, wenn, wenn sie sich darauf einlässt. (I: Hm)

509 I: Und wie ist es mit der beruflichen Identität, was hat dieser, Ihr Beruf mit Ihrer Identität zu tun?

510 E: Ja, also, ähm, ja ich hab gewisse Wertevorstellungen ähm, die man jetzt in dem Beruf jetzt nicht
511 alle unbedingt umsetzen kann. Aber man kann einen gewissen Einfluss auf die Gesellschaft nehmen,
512 (I: Hm) ohne jetzt dabei irgendwelche Schritte gehen zu müssen, die vielleicht eventuell illegal sind
513 oder, oder. Weiß ich ja nicht, ähm, ich bin jetzt niemand, der auf die Straße geht und protestiert oder
514 so. (I: Hm) Ich mach das halt eben einfach so für mich, um ein gutes Gewissen zu haben, (I: Hm)
515 irgendwie auch. Äh, sag ich ganz ehrlich, weil, ähm, ich halte halt wirklich nicht so viel von unserer
516 Gesellschaft im Moment, wie die sich so verhält, ich weiß nicht, ob das, wo die Einflüsse her
517 kommen, dass das so ist. Und, äh, ich weiß nicht, ich hoffe dann irgendwo doch auch einen
518 gewissen Einfluss auf die Gesellschaft zu nehmen. (I: Hm) In meinen kleinen Möglichkeiten, (I:
519 Hm) die ich da hab, irgendwo. Gewissen Leuten in der Nachbarschaft gegenüber (I: Hm) zum
520 Beispiel hier bei uns im Haus. So, ähm, klar, das ist jetzt keine Lebensaufgabe von mir. (I: Hm)
521 Aber, es macht glücklich, was Sinnvolles zu tun. (I: Hm) Nicht, dass ich jetzt vor Glück
522 überschäumen würde, aber, ähm, wenn man weiß, dass man was Sinnvolles macht, das hab ich jetzt
523 wirklich nur hier in diesem Beruf, also ich (identi...) identifizier mich damit, äh, irgendwo was zu
524 machen, was erstmal keinen Stillstand hat, (I: Hm) was immer, immer sich weiter entwickelt, (I:
525 Hm) was bei Material ja nicht der Fall ist. (I: Hm) Wenn ich jetzt irgendwo, äh, weiß ich nicht,
526 Schreiner wäre, das Holz würde sich nicht verändern, (I: Hm) klar, ich könnte da jetzt was draus
527 bauen, aber, es entwickelt sich nicht. (I: Hm) Ich find`s halt einfach wichtig, dass ne gewisse
528 Entwicklung ständig da ist. (I: Hm) Und damit identifizier ich mich eben auch. (I: Hm) Ich kann`s

529 einfach, nicht, nicht haben, wenn Leute jahrelang Schichtdienst machen, ich mein jetzt wirklich
530 eintönigen Schichtdienst, wie beim großen Firmen oder so, äh, das hab ich in meiner Kindheit oft
531 genug erlebt, die, äh, (I: Hm) das ganze Dorf mit dem Fahrrad vom Bayer Werk, äh, durchs Dorf
532 gefahren sind und alle dort gearbeitet haben, alle in dem Bayer Werk Wohnungen gewohnt haben,
533 bis sie irgendwie 65 waren und, ähm, man den Leuten angesehen hat, wie die verdummt sind mit der
534 Zeit, wirklich auch abgestumpft sind, (I: Hm) äh, durch den unregelmäßigen Schlafrhythmus, den
535 die auch haben. Und keine Beschäftigungsmöglichkeiten mehr haben, (I: Hm) man sieht die Leute
536 sind untergegangen, im Endeffekt, dadurch, dass keine Weiterentwicklung da war. (I: Hm) Und das
537 ist hier eben in unserem Beruf nicht der Fall. (I: Hm) Die Menschen, selbst wenn ich jetzt 20 Jahre
538 hier bleiben würde, werden auch die Bewohner oben in der Gruppe 20 Jahre älter. (I: Hm) Äh, da,
539 dabei muss man aber auch natürlich aufpassen, dass das nicht zu seinem Privatleben wird. (I: Hm)
540 Näh. Also, das lässt sich ja schnell vermuten, man lebt mit den Leuten zusammen. (I: Hm) Das darf
541 man natürlich nicht vermischen. Aber, es wird halt einfach nicht langweilig, und das ist wichtig. (I:
542 Hm)

543 I: Mm, meinen Sie, dass Sie länger in diesem Beruf bleiben werden?

544 E: Ja, denke ich schon. Das liegt mir einfach, wenn` s nicht hier in der Einrichtung ist, dann
545 woanders, (I: Hm) ähm, vielleicht studiert man noch mal, wenn man da Lust zu hat, was ich nicht
546 weiß, so neben der, neben dem Beruf kann man das ja machen. (I: Hm) Oder man man steigt
547 irgendwie auf. Die Möglichkeiten sind natürlich nicht so gegeben. (I: Hm) Eventuell ne höhere
548 Instanz beim Träger oder so, (I: Hm) aber, das sind jetzt aber eigentlich keine, keine Dinge, die ich
549 so erstrebe, (I: Hm) erstrebenswert finde. (I: Hm) Also, äh, ich bin da jetzt nicht so finanziell, ich
550 seh das jetzt alles nicht so, äh, vom finanziellen, aus finanzieller Sicht, sondern einfach auch, wenn
551 ich da zufrieden bin, dann (I: Hm) dann ist gut. Der Weg ist das Ziel, sag ich mal lieber so.

552 I: Ja, ich wär mit meinen Fragen durch. Äh, fällt Ihnen noch irgendwas ein, was Sie unbedingt los
553 werden möchten?

554 E: Mm. Nee, nichts, also wirklich nicht.

555 I: Fällt Ihnen, hat Ihnen irgendwas gefehlt, sagen Sie, warum hat er, ich hab, äh, nicht danach
556 gefragt. Sie kannten ja jetzt das Thema so ein wenig. Irgendwas gefehlt?

557 E: Mm. (6) Nee, eigentlich nicht.

558 I: Gut. Wenn das so ist, dann bedanke ich mich für das Interview.

559 E: Ja, bitte schön.